

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Das Evangelium ein Religions-System

Meyer, Heinrich Hermann

Oldenburg, 1849

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: THEOL II C G 38

- a) Das Evangelium kündigt sich unbedingt als eine unmittelbare Offenbarung Gottes an.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-876332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-876332)

der Voraussetzung, daß es der Art angesehen wird, findet der Inhalt dieser Offenbarung fernern Eingang. Derselbe bezieht sich auf Gott, auf den Menschen als solchen überhaupt; auf seine sittliche Bestimmung insbesondere und endlich auf das schlechthin vorhandene Seelenleben.

§. 17.

a) Das Evangelium kündigt sich unbedingt als eine unmittelbare Offenbarung Gottes an.

Dieser Grundsatz steht an der Spitze des Evangeliums. Es sucht denselben sehr umständlich und vielseitig zur Ueberzeugung zu bringen. Es weist auf die Urgeschichte des menschlichen Geschlechts zurück; auf die in der Zeit entwickelte Menschenerziehung, bis zu der Höhe hinauf, wo es geistig befähigt war, einen so außerordentlichen, einen so übersinnlichen Aufschluß zu fassen; wo die Sittlichkeit theils durch Sünde, durch ihre Depravation, theils durch hervor stehende Ausübung in ein so helles Licht, in ein so klares Bewußtsein trat, daß zu erwarten stand, sie werde, kündige sie sie in ihrer reinen Menschlichkeit, in ihrer göttlichen Heiligkeit, als eine unerläßliche Forderung des allwaltenden und allheiligen Gottes an, mit bewußter moralischer Freiheit, mit eigener Willensbestimmung, anerkannt und im Leben geübt werden.

So sehen wir namentlich das jüdische Volk, welches gerade jetzt in unsere moralische Sehweite geführt; uns zur Bewahrheitung von dem Allen vor Augen gestellt wird. Denn unter diesem erblicken wir bei größter Sittenverderbtheit, bei einer recht eigentlichen



sittlichen Depravation, zugleich die ausgezeichnetsten moralischen Heroen, die wirklich ein strahlendes Licht über alle Weisen der Vorwelt, in so weit sie uns bekannt sind, hinauswerfen. In einem gleichen Sinne faßt auch der christliche Apostel Paulus, ein Zeuge der Zeit, als diese außerordentliche Welt-, Geisterepoche anbrach, seine Gegenwart auf. Er zeugt, durch reine Wissenschaft genährt, durch strenge Sittlichkeit belebt: „Als die Zeit erfüllt ward, sandte Gott seinen Sohn,“ ließ er diese außerordentliche Offenbarung Statt finden. „Gott hat Alles beschlossen unter der Sünde, damit er sich Aller erbarmte,“ er gab es zu, daß in sittlicher Freiheit das Böse geschah, brach diese durch seine Allmacht nicht, damit die Menschen ihre geistige Würde unverkümmert behielten; auch durch moralische Selbsterhebung, wenn sie wollten, sofort sich solcher unerseßlichen Gabe erfreuen könnten. —

Zwar wird es zugestanden, daß eine fortlaufende göttliche Offenbarung unter allen Völkern, insbesondere bei dem jüdischen Volke vorgekommen sei; aber nicht in der Unmittelbarkeit, nicht in der Höhe und Innerlichkeit, wie gerade jetzt. So zeugt der evangelische Apostel Johannes: — „Das Licht,“ das Urlicht, auch die vernehmbarere Urvernunft, „war in der Welt; aber die Seinen nahmen es nicht auf, kam es zwar in sein Eigenthum.“ Daneben heißt es äußerlich, wörtlich noch bestimmter: Die heiligen Männer Gottes (die Propheten) haben geredet, getrieben von dem heiligen Geiste.“ Daran fügt sich nun der würdige Schluß: — „Gott hat manchmal und auf mancherlei Weise geredet zu den Vätern durch die Propheten; aber am Letzten in diesen Tagen durch den Sohn.“ — Schon hieraus ergibt sich,

daß eine besondere göttliche Offenbarung, durch ausgezeichnete Menschen vermittelt, sehr wohl unterschieden ward von der allgemeinen Naturoffenbarung überhaupt, so wie von der, welche von Gott durch Christum, durch sein Evangelium, dem menschlichen Geschlechte zu Theil wurde.

Aber der Stifter des Evangeliums ist es jetzt ausnehmend selbst, der dies im strengsten, im eminentesten Sinne behauptet; in einem solchen, der hier keine Vergleichung, keine verähnlichende Anschließung, mehr zuläßt. Denn jetzt, möchte man sagen, waltet nicht ferner ein quantitativer, sondern ein qualitativer Unterschied vor. Hören wir in dem ihn selbst, der uns das Evangelium brachte, wenn auch in wenigen, oft unzusammenhängenden Blättern, doch in der Idee in einem vereinigten, durchaus geschlossenen Ganzen. Er zeugt von sich: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. So Jemand will des Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede.“ Danach setzt er den Canon fest: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt.“ Hienach heißt es weiter: „Wer mich sieht,“ mich erkennt, „der siehet den Vater,“ Daraus folgt ferner: „Wer den Vater ehret, der soll auch den Sohn ehren. Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber Einer, der sie suchet. So ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts.“ u. s. w. — Aber Alles beschließt und verschließt er mit den Worten: „Ich und der Vater sind eins. Es ist mir Alles von meinem himmlischen Vater übergeben.“ —

Daraus ergiebt sich bestimmt: Christus ertheilt uns

eine Offenbarung über alle, sich auf das Gebiet der Religion beziehenden hochwichtigen Gegenstände, welche er nicht durch menschliches, von uns so benanntes natürliches Raisonement gewonnen, sondern unmittelbar von Gott empfangen hat. Darum spricht er auch einmal: „Selig ist, wer nicht siehet,“ nicht gerade nach empirischer und begriffsgemäßer Wahrnehmung erkennen will „und doch glaubet“, weil er sich auf eine höhere Autorität stützt, zu deren übersinnlichen Einsichten, zu deren rein geistiger Capacität, er an sich noch nicht hinaufreicht. In dem gleichen Sinne urtheilt er in den vorliegenden Beziehungen auch von sich selbst, wenn er namentlich behauptet: „Meine Lehre ist nicht mein.“ So fordert er von seinen Anhängern eigentlich gar nichts mehr, als was er selbst factisch leistet.

In den gleichen Qualificationen lehren seine Apostel von ihm, die ihm theils dem Umgange, theils der Zeit nach, äußerst nahe standen. Johannes, der sich geistig, erhaben mystisch an ihn schloß, zeugt einmal: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit; eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit;“ was doch involviret; als Sohn hatte er Alles vom Vater, mit dem er, bei einem solchen Verhältnisse, in der genauesten überirdischen Wesensverbindung stand. Der Apostel Paulus, der ebenfalls sehr scharf und erhaben in die innerliche Gottähnlichkeit des Heilandes geistig eindrang, lehrt: „Christus ist der Abglanz des göttlichen Wesens, in dem die Fülle der Gottheit leibhaft wohnete;“ was doch für eine unmittelbare, uns unerklärbare überirdische Einwirkung Gottes auf ihn unbedingt spricht. Daher ist es unverkenn-

bar, was die nächsten Verkündiger des Evangeliums, rüchftlich desselben lehrten, sei es mündlich, sei es schriftlich, das geben sie deshalb für Wahrheit aus; hielten es dafür selbst und wollten, daß es Andere dafür halten sollten, weil sie es, wie sie sich ausdrücken, von dem Herren, von ihm selbst empfangen hatten; der aber wieder mit dem Urquelle der Wahrheit in so genauer, so übernatürlicher Verbindung stand, daß er ihrer vollkommen, jedenfalls irrthumsfrei, theilhaftig sein konnte. Dies liegt vor.

Doch es ergibt sich sowohl aus dem Zeugnisse des Heilandes, als aus dem seiner Apostel: diese Offenbarung enthält überirdische Wahrheiten, giebt außerordentliche geistige Aufschlüsse über Gott, über der Menschen Verhältniß zu ihm, über ihre Bestimmung u. s. w.; sie ist zwar durch Christum dem menschlichen Geschlechte mitgetheilt, aber er war doch nur Empfänger und Verkündiger derselben; hatte sie nicht nach menschlicher Weise, natürlich, entdeckt, oder selbst erfunden; nicht durch Urtheil und Schluß, nicht durch Studium, durch Gelehrsamkeit und Wissenschaft. Daher darf auch von dem Menschen nicht verlangt werden, in die Tiefe derselben auf endliche Weise hinabzusteigen; sie wohl gar selbst aus dem Geiste, nach seinen Gesetzen, heraus zu construiren, indem er sie entdeckt, oder selbst erfindet.

Es ist deshalb dieser Offenbarung unbedingten Glauben zu schenken; sie als unbezweifelt anzunehmen, weil Gott sie durch Christum bekannt gemacht hat. Aus dem Grunde ist hier der Glaube die wichtigste Anforderung; doch ein Glaube, der zugleich ein sittliches Denken und Handeln erzeugt, das durchweg mit seinem

Inhalte übereinstimmt. In der That, so müssen wir es Alles in dem Evangelium erkennen, lesen wir es sonst mit einem vorurtheilsfreien Gemüthe.

Hieraus resultirt endlich, das Evangelium ist, als eine unmittelbare göttliche Offenbarung, ein in sich und mit sich abgeschlossenes Ganze, und verlangt und verdient, also solches, unbedingten Glauben. Dies ist also die heilige Ringmauer, dies die heilige Wache, mit dem es sich umgiebt. Nur durch solche geht der Eingang zu ihm. Wer diese nicht anerkennt; wer behauptet, das Evangelium sei eine Denksübung für den Geist, durch welche Einer etwa als ungebildetes Kind hindurchgehen solle, um dann in kritischer Selbsterleuchtung an demselben zu läutern und zu sichten; um nun aus ihm zu finden, was noch für den Verstand als Wahrheit gelten könne und was nicht, indem von dem Weizen die Spreu gesondert ist: — der irrt sehr; der wird nie in das Allerheiligste dieser Religion vordringen; für ihn paßt sie nicht; er paßt für sie nicht; für ihn ist sie nicht gegeben.

Aber er wird auch niemals zu bestimmten Uebersetzungen von überirdischen Wahrheiten gelangen, wie tief und breit, wie lange und ausharrend er in den natürlichen Wissenschaften forschen mag. Denn das hält uns unser aufgeklärtes Zeitalter in sich selbst vor Augen, welches erst kritisch das Evangelium beurtheilte; dann das Licht desselben anstatt der eigenen Augen reinigen wollte und am Ende ein Wunder darüber hinausflog; es nur als eine Vorbildung zu dieser erwünschten Menschen- und Geisterepoche betrachtete und als abgelebt. Von daher sind alle Verwerfungen des Christenthums entstanden; von diesem aus auch die

mannigfaltigsten Sectirereien und geschlossenen Secten. Hier war immer der Streitpunct, hier der wirkliche Kampfplatz, auf dem und um den sich stets die denkenden, philosophisch aufbauenden Geister eines Zeitalters und der gläubigen Christen sammelten. Von daher ertönten immer die Kriegslosungsworte: Aberglauben oder Unglauben; Freigeisterei und Mysticismus; Lichtfreunde oder Dunkelmänner; Rationalismus oder Supranaturalismus, sollen bekämpft werden; von diesem zu intendirenden Siege, von diesem möglichen Verluste, hange das Wohl und Wehe aller Länder, aller Völker, unstreitig der ganzen Menschheit ab; man dürfe selbst hinzu sagen: nicht allein für die gegenwärtige Zeit, auch für die laufende Ewigkeit. —

Auch hieraus ergibt sich das gesuchte Resultat: es soll das Evangelium als eine unmittelbare Offenbarung Gottes betrachtet werden. So ruht es in seinem Geiste, der es also will und muß. Darum wiederholt sich auch die Versicherung: dieß ist die heilige Ringmauer um das Evangelium, dieß die heilige Wache vor demselben.

Aber das Wunder einer solchen Offenbarung wird nicht erklärt. Das Evangelium thut es selbst nicht. Da jedoch vorauszusehen war, eine dergleichen Frage möge zunächst bei seiner Entstehung; möge in der Folgezeit, bei seiner Ausbreitung und lebendigen Einwirkung, doch aufgeworfen werden: so ist die Antwort darauf in dem Evangelium selbst gegeben, theils, um nicht zu dem Verkehrten, selbst Widersinnigen abzubiegen, theils, um sogleich einsehen zu lassen, selches Alles gehe vor der Hand über ein menschliches Begreifen hinaus. Sie lautet: „Was ich von meinem himmlischen Vater ge-

sehen und gehört habe,“ — das nämlich wird als Gottes Offenbarung von dem Heilande verkündigt. Es ist vergebliche Mühe gewesen, dieses unmittelbare Sehen und Hören weiter aufzuklären; es namentlich als eine anthropopatische, gleichnißartige Redeweise zu interpretiren. Auch hier hat es sich herausgestellt: wir wissen es nicht; verstehen jedoch wohl, Christus wolle damit sagen, — er habe die Wahrheiten seines Evangeliums auf eine unmittelbare, uns jetzt noch nicht weiter begriffsmäßig zu verständigende Weise empfangen. Hierbei mögen wir uns beruhigen; nicht neugierig nach dem forschend verlangen, was uns schlechthin verschlossen ist.

Denn wie grundlos, wie thöricht und wie sehr in Verwirrung stürzend das ist, haben uns alle nachchristlichen Jahrhunderte gezeigt; merkwürdig daneben, unser Zeitalter hält es uns in schlagenden Beispielen vor Augen. Es ist allerdings eine aufgeklärte Weltepoche. Sie bietet so viele Intelligenz, so viele Strebungen zu allgemeiner durchgreifender, namentlich volksthümlicher Bildung dar und macht darin die glücklichsten Fortschritte, daß es in einem hohen Grade unsere Bewunderung und Hochachtung auf sich zieht; auch in den Annalen der Menschheit in solcher Beziehung gewiß gebührende Anerkennung finden wird: — dennoch muß daneben gesagt werden: — es war in dem, um den Heroendienst, als Geniendienst, oder Götterdienst der alten Welt, wieder einzuführen; diejenigen Männer, welche von sich behaupteten, sie wären allein im Besitze der Wissenschaft, haben dies vorgeschlagen und versucht. Was sonderbar ist. Aber sie wollten uns, wie sie wohlmeinend sagten, von dem Aberglauben erlösen; zu

einer freien emancipirten Weltanschauung erheben; uns von einer längst verschollenen, abgelebten religiösen und wissenschaftlichen Denkungsweise entbinden. —

Ist dies nun zwar eine veränderte Wiederholung dessen, was längst intendirt wurde und liegt es in der Geschichte einer zu begründenden natürlichen Religion und der Philosophie vor: — so ist es doch dem Zeitalter selbst ein wohl zu beachtender Fingerzeig, sich nicht unter einschmeichelnden Vorgebungen entwenden zu lassen, was es als die reine Wahrheit, die eigentliche Fundamental-Wissenschaft, als eine die Menschheit verbindende und beglückende Ethik besitzt. So wiederhole sich hier nochmals die evangelische Bestimmung: — das Evangelium ist eine unmittelbare Offenbarung Gottes; als solche verlangt es unbedingten Glauben und der soll ihm gewährt sein. —

S. 18.

b) Welche religiöse Wahrheiten erkennen wir aus dem Evangelium? —

Diese Wahrheiten sind bereits in dem 16 S. angegeben. Denn was von einer jeden Religion und von einer jeden Philosophie gefordert wird, das darf auch hier nicht fehlen. Es muß nämlich ein befriedigender, in sich selbst begründeter Aufschluß gegeben werden, über den letzten Grund aller Dinge und ihrer Erscheinungen; über den Menschen; über sein Verhältniß zu Gott; über seine geistige, individuelle, oder persönliche Selbstdauer. Diesen Anforderungen muß auch das Evangelium entsprechen. Es wird in den Beziehungen zu befragen sein. —